NEWSLETTER 02/2011

+ Lilienthal Designpreis 2011 + red dot award gastiert in Berlin + DDR-Formgestaltung in Eisenhüttenstadt dokumentiert + Ausstellungsempfehlungen für den Sommer + Neuerungen auf der Webseite + aktuelle Projekte + Design, das weh tut +

Mecklenburg-Vorpommern kürt Lilienthal Designpreis 2011

Wismar/gh. Zum bereits 15. Mal fand am 23. Juni in Wismar die Vergabe staatlicher Landesdesignpreise durch den Minister für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Mecklenburg-Vorpommerns Jürgen Seidel statt. Neben dem Sächsischen Staatspreis für Design sind der seit 1993 ausgelobte Lilienthal Designpreis sowie der Lilienthal Designförderpreis für herausragende Absolventenarbeiten Design- und Architekturstudierender die heute einzigen derartigen offiziellen Design-Landesauszeichnungen in Ostdeutschland. Eine neunköpfige Jury unter Vorsitz von VDID-Präsidentin Susanne Lengyel hatte diesmal 51 Einsendungen zu begutachten. Den Lilienthal Designpreis erhielt ein medizinisches Gerät für Beatmung und Atemtherapie der Schweriner **Hoffrichter GmbH**, gestaltet von **Koop Industrial Design, Hamburg**; des weiteren wurden zwei Anerkennungen vergeben. Drei Lilienthal Designförderpreise gingen ausnahmslos an Studierende der Hochschule



Wismar, darunter für die umfassende praktische und theoretisch-wissenschaftliche Abschlussarbeit von Jan Schimmagk "Neugestaltung Hartz-IV-Antragsformulare". Die Festansprache und Moderation der Veranstaltung in der Hochschule war dem Berliner Designpublizisten und Mitbegründer des Design-Zentrums Mecklenburg-Vorpommern Günter Höhne übertragen worden, der die gesellschaftliche und mediale Wahrnehmung von Design in Deutschland kritisch beleuchtete. Für Interessenten ist das Redemanuskript "Design aufs Podium" nachzulesen in "Textarchiv / Rezension & Laudatio" auf der Webseite www.industrieform-ddr.de

Gruppenfoto mit Minister (2. Reihe, Erster von links)

Essener Red Dot Award gibt sich in Berlin die Ehre

Essen/Berlin/gh. Peter Zec, seit 10 Jahren geschäftsführender Gesellschafter der red dot GmbH & Co. KG und bereits doppelt so lange geschäftsführender Vorstand des international renommierten Design Zentrum Nordrhein Westfalen in Essen, beabsichtigt einen mutigen Schritt zu tun: Zur Preisverleihung des "red dot award: communication design 2011" lädt er am 7. Oktober nicht wie gewöhnlich nach Essen ein, sondern erstmals nach Berlin, ins Konzerthaus am Gendarmenmarkt und anschließend zur "Designers' Night" in die Alte Münze Berlin. Hier werden auch einen Monat lang die Preisträgerarbeiten gezeigt, gekürt aus fast 6.500 Einreichungen rund um den Globus. Dies gaben Zec und Jurymitglied Chris Lee am 15. Juli auf einer gut besuchten Pressekonferenz in der Hauptstadt bekannt, einen Tag nach Abschluss der Jury-Beratungen. Mutig erscheint der Entschluss deshalb, weil die jahrelange Erfahrung mit ähnlichen groß aufgezogenen Design-Festveranstaltungen in Berlin lehrt (so etwa der Verleihung des Lucky Strike Designer Award und vordem der des Marlboro-Designpreises), dass diese zwar stets Hunderte und Tausende mit großem Häppchen-Appetit und Durst ausgestattete geladene Gäste auf die Beine bringen, in der Öffentlichkeit und in den Hauptstadt-Medien jedoch kaum adäquaten Nachhall erleben. Design findet generell an Berliner Redaktionsstuben keinen Türgriff, jedenfalls wenn es mit Anspruch daherkommt, der über modisches Larifari und

den geistigen Horizont der Jeunesse dorée hinaus geht. Das zeigte erwartungsgemäß auch die journalistische Ausbeute dieser – wie gesagt – gut besuchten Pressekonferenz im Juli: Keine einzige Silbe bis heute in der gesamten Berliner Tagespresse vom bevorstehenden Red-Dot-Ereignis. Wie aber aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet zu vernehmen ist, klagen dort jetzt schon die Medien laut um den Verlust eines ihrer traditionellen regionalen Kultur-Highlights in diesem Jahr. Vielleicht aber winkt ja Trost und die red-dot-communication-design-party kehrt 2012 reumütig nach Essen zurück. Lasst doch Berlin die Hauptstadt der bunten Hundehochzeiten bleiben!

Ausstellungs-Sommertipps für Berlin und Brandenburg

Eisenhüttenstadt/gh. Möbel, Unterhaltungselektronik, Haushalttechnik, Tischkultur, Freizeitartikel und Spielzeug aus den DDR-Jahrzehnten stehen im Mittelpunkt der neuesten Dauerausstellung des Eisenhüttenstädter Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR. Nach Gebrauchsgruppen geordnet zeigt die Ausstellung unter dem Titel Alltagsdinge überwiegend funktional-ästhetisch gestaltete Produkte mit langlebigem Anspruch und gibt auch Auskunft über Biografien vieler der meist anonym arbeitenden, in der Industrie angestellten Formgestalterinnen und -gestalter. Außerdem bietet das in einer ehemaligen Kinderbetreuungseinrichtung eingerichtete Dokumentationszentrum weitere thematische ständige sowie wechselnde Ausstellungen und einen Verkaufsstand mit vielerlei Sachzeugnissen und Publikationen zur Alltagsgeschichte der DDR.

"Alltagsdinge", 15. 5. 11 – 6. 5. 12; dienstags bis freitags von 13.00 bis 18.00 Uhr, samstags, sonntags und an Feiertagen von 10.00 bis 18.00 Uhr. Eintritt 3,- Euro, ermäßigt 1,- Euro. www.alltagskultur-ddr.de

Brandenburg an der Havel/gh. Der Berliner freie und angewandte Künstler Lutz Brandt, Jahrgang 1938, Architekt, Grafiker, Designer und Maler, unter anderem einstiger Meisterschüler bei Walter Womacka an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, gibt seit dem 9. Juli und noch bis zum 19. August in der Kunsthalle BRENNABOR Brandenburg einen umfassenden Einblick in sein bildkünstlerisches Schaffen aus den letzten rund 20 Jahren. Unter dem Titel StadtLandFluss präsentiert er ein halbes Hundert meist großformatiger Arbeiten auf Leinwand, farbintensive und nicht selten zunächst irritierende verfremdete Realitäts-Interpretationen, oft in der ihm sehr eigenen perspektivisch perfektionistischen bis grotesk überhöhten räumlich-magischen Handschrift. Immer wiederkehrende Motive sind solche der Auseinandersetzung mit Architektur und Landschaft, auch dem Zusammenstoß von Natur, Mensch und Technik, so etwa unter dem Motto "Himmelfahrt". Hier haben ihn die Begegnungen mit Flugtechnik inspiriert, ob angesichts des kalifornischen Flugzeug-Friedhofs in der Mojave-Wüste oder als Augenzeuge beim Bergen des Wracks einer im II. Weltkrieg vor der kretischen Küste abgeschossenen deutschen JU-88. Letzteres Erlebnis hat ihn dazu animiert, auch seine Fertigkeiten als Modellbauer wieder einmal unter Beweis zu stellen und ein präzises 1:3-Holzmodell der gehobenen Flugzeugreste in der Ausstellungshalle als Kunstwerk zu postieren. Zu der faszinierenden Ausstellung (alle Werke sind übrigens käuflich!) ist ein sehr gelungener Katalog erschienen. StadtLandFluss in der Kunsthalle BRENNABOR Brandenburg (Havel) vom 9. Juli bis zum 19. August, mittwochs bis sonntags von 13 bis 19 Uhr.

www.brandenburgertheater.de/kunsthalle-brennabor/

Woltersdorf und Berlin/gh. Ekkehard Bartsch, Jahrgang 1934, Vertreter der ersten Absolventen-Generation von Diplom-Formgestaltern der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und späterer langjähriger leitender Mitarbeiter der staatlichen Berliner Formgestaltungs-Institute und des Amtes für industrielle Formgestaltung (AIF), praktiziert seit den 1990er Jahren nach seinem Eintritt in den Ruhestand als freier Bildkünstler. Und dies mit ungeheurer Intensität und stetig sich vervollkommnender Meisterschaft, wobei ihm neben aller Begabung wohl auch die einstige künstlerische Ausbildung an der Ostberliner Hochschule zugute kommt. In den letzten zehn Jahren bereits mehrfach mit Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen seines vorwiegend grafischen Schaffens im Berliner Raum hervorgetreten, macht er in diesem Sommer nun gleich mit zwei aufeinander folgenden Präsentationen wiederholt auf sich aufmerksam: vom 10. Juli bis zum 8. August sind in der St. Michael-Kirche Woltersdorf bei Berlin Merkwürdige Ansichten zu betrachten, künstlerische Fotocollagen verschobener, verschrobener Wahrnehmungen von urbaner, industrieller und naturhafter Realität. Vom 18. August bis zum 22. September stellt das Studio Bildende Kunst Berlin Lichtenberg, John-Sieg-Str. 13, Druckgrafik und Zeichnungen aus unter dem Titel Europäische Landschaften. Gezeigt werden Bilder von Ekkehard Bartsch, die in den letzten 10 Jahren sowohl in Berlin als auch in einer Reihe anderer europäischer Städte und Länder entstanden sind. Von besonderem Interesse für den Be-trachter dürfte sein,

dass neben den dargestellten Charakteristika von Orten und Landschaften vor allem auch der künstlerische Schaffensprozess von der Zeichnung vor Ort über Darstellungs-Varianten bis hin zur endgültigen Fassung in Form verschiedener Tiefdruck-Versionen und zum Teil deren Überarbeitung transparent wird. Auch die Werke dieser beiden Ausstellungen können erworben werden. Zur Vernissage am 17. August um 19.00 Uhr spricht Günter Höhne, musikalisch unterhält die Berliner Posaunisten-Legende Hartmut Behrsing. Das Studio Bildende Kunst ist nahe dem S-Bahnhof Frankfurter Allee gelegen.



Öffnungszeiten: montags, dienstags und donnerstags von 10 bis 20 Uhr, mittwochs 10 bis 17 Uhr, freitags 10 bis 18 und sonnabends von 14 bis 18 Uhr. Für den 22. September ist um 18 Uhr zur Finissage mit Künstlergespräch eingeladen. www.kulturring.org

Ekkehard Bartsch: Alte Werft in Norwegen, 2000 Strichätzung und Aquatinta

industrieform-ddr: Neues aus der Werkstatt

Die Webseite

Es geschieht am 18. Juli um 15.02 Uhr MEZ: der Besucher-Zähler auf meiner homepage zur Geschichte der ostdeutschen Produktkultur www.industrieform-ddr.de schaltet von 1.399.999 auf 1 Million 400tausend um. Und generell ist in den letzten Wochen trotz Sommerurlaubszeit ein augenfälliger Sprung im Anstieg der Zugriffe auf die Seite zu verzeichnen. Ursache dafür ist wohl auch ein besonderer, sehr glücklicher Umstand: Diese Webseite ist in neuen professionellen Händen, was ihre logistische, netz-technische und gestalterische Betreuung betrifft – und nicht zuletzt ihren jetzt um die englischsprachige Version erweiterten Auftritt. Wie es dazu kam, ist in den Augen des Herausgebers und Autors geradezu ein Geschenk des Himmels, dahergekommen in Gestalt einer guten Fee aus Amerika mit deutschem Migrationshintergrund und russischen Wurzeln, die auf seine Webseite stieß. Aus einer bescheidenen Foto-Anfrage von Tatjana Royal wurde eine nun sich anbahnende langfristige qualifizierte Zusammenarbeit. Mrs. Royal ist als Tochter eines einstmals bei Robotron in der DDR arbeitenden russischen Spezialisten gebürtige Thüringerin, machte in Erfurt ihren Diplomabschluss als Architektin und danach in Köln an der KISD bei Michael Erlhoff ihr Produktdesignerinnen-Diplom und lebt nun in den USA. Jetzt also betreut sie den industrieform-ddr-Auftritt im Internet, und wer als "Stammtischgast" in den vergangenen Wochen die Seite besucht hat, wird sofort die strukturellen und optischen Neuerungen bemerkt haben. Und das ist erst der Anfang, Auch die Newsletters werden künftig zweisprachig abrufbar sein (wie auch schon dieser), so mancher Zugriff auf Inhalte sich einfacher gestalten. Auch wird meinerseits das eine und andere neue inhaltliche Service-Angebot in den kommenden Wochen und Monaten hinzu kommen, so zum Beispiel, was Audio-Inhalte in der Medien-Box betrifft. An der Ergänzung des Text- und Bildarchivs wird sowieso fortlaufend gearbeitet.

Dies alles machen wir, der Inhaber der Webseite und seine neue Mitstreiterin, weitestgehend "ehrenamtlich", also auf eigene Kosten. Was jedoch nicht heißt, dass wir finanzielle und materielle Unterstützung ablehnen. Im Gegenteil: Wir sind gern bereit, Raum für bezahlte Werbung zur Verfügung zu stellen. Interessiert lesen, hören wir Ihr Angebot dafür. Nur eine Grundbedingung gilt: Ihr Auftritt muss schon irgendwie ins Profil Design oder Designwirtschaft, Wirtschaft und Kultur, Kulturpublizistik und dergleichen passen. Dessous-Werbung meinetwegen auch gern, aber nichts sonst weiter unter der Gürtellinie.

Laufende Arbeiten, neue Vorhaben

Schwerpunkt der Sammlungs- und Dokumentationsarbeit sowie publizistischer Unternehmungen von Claudia und Günter Höhne im zurückliegenden ersten Halbjahr 2011 war neben Fernsehauftritten bei MDR und Eins plus sowie Vortragsveranstaltungen in Feuchtwangen (Franken), Petershagen bei Berlin, Eisenhütten-

stadt und Wismar die Weiterführung des Projektes "Stimmen zum Design in der DDR" (siehe auch Newsletter 01/2011). Nunmehr hat Martin Kelm, ostdeutscher Designpionier und ehemaliger Leiter des Amtes für industrielle Formgestaltung der DDR, seine Zustimmung gegeben, dass Günter Höhne aus den Gesprächsaufzeichnungen mit ihm eine episodische Biografie verfasst. Die Entscheidungen über Erscheinungstermin und Verlag werden noch offen gehalten. Weitere Zeitzeugen-Gespräche zur Geschichte des ostdeutschen Designs sind vereinbart zunächst mit Alfred Hückler, langjähriger Dozent und Professor und in den Umbruchjahren nach der Wiedervereinigung gewählter Rektor an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, mit Ekkehard und Leonore Bartsch, der Sonneberger Spielmittelgestalterin Renate Müller und den Berliner Industriedesignern Rotraut und Herbert Pohl sowie Eberhard Voigt.

DER KOMMENTAR:

Design, das weh tut

Heinz Hirdina, 69, einstiger verdienstvoller Chefredakteur der Ostberliner Design-Fachzeitschrift form+zweck, Autor des Standardwerkes zur Geschichte des DDR-Designs "Gestalten für die Serie" und nach der Wende Professor für Designtheorie an der KHB, wurde zeitlebens nicht müde, die humanistischen Potenziale funktionalen Produktdesigns zu popularisieren. Im Jahr 2004 ereilte ihn ein schwerer gesundheitlicher Schicksalsschlag; seither ist er an Pflegebett und Rollstuhl gebunden und nicht mehr in der Lage, seine immer noch klaren, scharfen Gedanken sprachlich oder schriftlich zu äußern. Seit 2010, nachdem seine Lebensgefährtin, die Ästhetikwissenschaftlerin Karin Hirdina, plötzlich verstarb, muss er in einem Berliner Pflegeheim leben. Die Zeit außerhalb der Bettruhe verbringt er im Rollstuhl, glücklich, wenn ab und zu einmal Freunde, Weggefährten erscheinen, deren Erzählungen er lauschen, wenn sich selbst auch nur gestisch oder mit Lautbekundungen äußern kann. Heinz Hirdina leidet dabei stumme Qualen in seinem beräderten Norm-Sitzgestell. Immer wieder versuchen die Besucher, den halbseitig Gelähmten in eine Sitzposition zu bringen, die ihn einen Seufzer der Erleichterung äußern lässt. Lange hält die Entlastung nicht an, bald ist abermaliges Zurechtheben und -ziehen nötig.

Man beendet die Visite jedes mal mit schlechtem Gefühl, wissend, dass das Pflegepersonal nicht alle zehn Minuten zurechtrücken kann, was eine stumpfsinnige Schar von Rollstuhl-Produzenten, -Konstrukteuren und -Designern einfach nicht fertig bringt: den Krankenkassen und Pflegeeinrichtungen ein bezahlbares Gerät zur Verfügung zu stellen, das mehr ist als ein Notbehelf, das Lebenshilfe, ein Quantum Lebensqualität stiftet. Für jeden läppischen Zahnersatz wird mehr technischer und zeitlicher Aufwand vom Provisorium bis zur Prothesen-Endversorgung betrieben als bei der Entwicklung von funktionalen Standards für menschlich vertretbare Fortbewegungshilfen Schwerstbehinderter.

Und das betrifft nicht nur Rollstühle. Die katastrophale Ignoranz von Herstellern und Entwerfern medizintechnischer Heil- und Hilfsmittel gegenüber den alltäglichen Mühseligkeiten Behinderter beginnt bereits beim Geringsten: bei Gehhilfen, im Volksmund immer noch (und zu Recht) "Krücken" genannt. Aber ja, sie sind etwas leichter und viel farbiger geworden. Welch ein Fortschritt! Um aber länger damit umgehen zu können, braucht es immer noch einen Spezialhandschuh, der den Druck des harten Kunststoffgriffs auf den Handballen mindert. Und wie oft ist man in seinem Leben schon jemandem beigesprungen, dessen an eine Wand gelehnten Krücken keinen festen Halt finden konnten und umfielen. Haben Sie schon einmal probiert, diese zwei statischen wie sanitären Fehlkonstruktionen irgendwo sicher abzustellen? Weder solo noch gegeneinander gestützt funktioniert das. Die Dinger drehen sich unweigerlich so, dass sie entweder sofort oder bei der nächsten geringsten Erschütterung umstürzen müssen. Und dagegen lässt sich nichts einfallen? Vielleicht erfindet aber doch irgendjemand irgendeinmal zum Beispiel das Klettband oder den Magneten oder kommt auf die Idee, die spezifischen Gewichte von Rohstoffen und Materialien zu erfassen und bei der Entwicklung dieser Produktmissgeburten zu berücksichtigen? Das ließe hoffen, dass aus Krücken doch eines schönen Tages Gehhilfen und aus Rollstühlen Sitzmobile werden. Noch aber arbeiten unsere Steinzeit-Medizintechnik-Designer an derartigen Objekten tief drunten im Neandertal, mit Faustkeil und Knochen-Nadel. "Design" denken sie erst ab Aufträgen für Arztpraxis- und Op-Saal-Ausstatter. Das macht etwas her und bringt ordentlich Kohle. Ihnen, den Herstellerfirmen und der Ärzteschaft. Günter Höhne

(Copyright aller Texte und Fotos: Günter Höhne; Redaktionsschluss: 20. 07. 2011. Abdruck, auch auszugsweise, nur auf Anfrage und mit ausdrücklicher persönlicher Genehmigung gestattet.)